

# Nach Geschichten graben\*

## Archäologie in Print-Medien

Anja Fries – Joachim Telgenbüscher

Wer oder was ist *GEOEPOCHE*? Sollten sich Archäologinnen und Archäologen einmal in ferner Zukunft diese Frage stellen, dann könnte es helfen, die Überreste von deutschen Bahnhofsbuchhandlungen auszugraben. Denn die sind, wenn man so will, der bedeutendste Fundort unseres Geschichtsmagazins, dort verkaufen wir die meisten Hefte – die aktuellen wie auch viele ältere Ausgaben.

*GEOEPOCHE* ist das monothematische Geschichtsmagazin von GEO, erscheint seit 1999 und ist mit rund 65.000 verkauften Exemplaren pro Ausgabe das derzeit größte Magazin für Geschichte in Deutschland. Es lesen uns etwas mehr Männer als Frauen, wobei unsere Leserschaft in einem Punkt besonders auffällig ist: Verglichen mit anderen Magazinen haben wir überdurchschnittlich viele junge Leserinnen und Leser. Das zeigt: Geschichte, richtig aufbereitet, kann selbst jene erreichen, die sonst kaum noch Printmedien konsumieren.

Erst vor einigen Monaten haben wir – nicht ganz freiwillig – erfahren, wie eng die Leser-Blatt-Bindung im Fall von *GEOEPOCHE* wirklich ist. Nachdem unser Mutterkonzern Bertelsmann im Februar 2023 im Rahmen einer großen „Portfolio-Analyse“ die Einstellung unseres eigentlich sehr profitablen Heftes verkündet hatte, hat uns eine Welle der Sympathie überspült. Letztlich musste die Entscheidung zurückgenommen werden, auch aufgrund des öffentlichen Drucks<sup>1</sup>.

---

\* Der von Anja Fries im Rahmen der Jahrestagung 2023 in Leipzig gehaltene Vortrag ist online abrufbar unter: [https://youtu.be/uHBe9NZUHwQ?si=OV\\_L85l\\_wKbO0lrp](https://youtu.be/uHBe9NZUHwQ?si=OV_L85l_wKbO0lrp) (10.12.2023).

<sup>1</sup> Siehe dazu etwa den Artikel der *Süddeutschen Zeitung* „RTL und Bertelsmann: ‚Möglicherweise sind unsere Einschätzungen nicht ganz richtig‘“ vom 12.02.2023, hinter der Paywall abrufbar unter <https://www.sueddeutsche.de/medien/geo-epoche-gruner-jahr-rtl-1.5749435?reduced=true> (27.02.2024) oder „Kahlschlag bei Gruner+Jahr: ‚GEO EPOCHE‘ soll doch weiterbestehen“ auf *Spiegel Online* am 04.05.2023, einsehbar unter [https://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/geo-epoche-soll-doch-weiterbestehen-a-d1d0abff-ce4d-4dbe-bf96-413192fc1e6b?sara\\_ref=re-xx-cp-sh](https://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/geo-epoche-soll-doch-weiterbestehen-a-d1d0abff-ce4d-4dbe-bf96-413192fc1e6b?sara_ref=re-xx-cp-sh) (27.02.2024).

## **Was ist unser Erfolgsrezept? Oder, etwas salopper formuliert: Was ist unsere Masche?**

Um es auf den Punkt zu bringen: *GEOEPOCHE* erzählt Geschichte in Geschichten. Im besten Fall nehmen wir unsere Leserinnen und Leser mit auf eine Zeitreise, die so spannend ist wie ein historischer Roman. Mit einer entscheidenden Einschränkung: Bei uns ist alles wahr. Jedes Detail, jede noch so packend geschilderte Szene beruht auf Fakten.

Daher hat die Redaktion mehrere Sicherungsmechanismen eingebaut. So beschäftigen wir immer wieder wissenschaftliche Fachberaterinnen und Fachberater, um uns vor „schlimmen“ Büchern zu bewahren. Zugleich sorgt das verlagseigene „Quality Board“ dafür, dass alle Fakten im Heft vor dem Druck auf ihre Korrektheit überprüft werden.

Aber wir wollen mehr als nur erzählen. Wir wollen erklären und einordnen, ohne zu belehren. Wir vermitteln Wissen quasi im Vorbeigehen.

Die ideale Form, um dieses Ziel zu erreichen, ist für uns die sogenannte historische Rekonstruktion, die reportagehafte Darstellung eines vergangenen Ereignisses. Im Prinzip eignen sich alle historischen Vorgänge von begrenzter Dauer dafür: etwa Schlachten, Krönungen, Attentate, Gerichtsprozesse, politische Krisen und ähnliches.

Der Text beginnt szenisch. So ziehen wir unsere Leserschaft in die Geschichte und liefern zugleich die Rahmenhandlung für die im weiteren Verlauf des Textes geschickt eingewobenen Informationen über die jeweilige historische Begebenheit.

Ganz wichtig: Unsere Texte bleiben immer in der Vergangenheit, werden aber im historischen Präsens geschrieben. Die Zeitebene der Erzählung wird nur in den seltensten Fällen durch Heutiges, wie zum Beispiel einordnende Zitate von Fachleuten, unterbrochen.

Zum narrativen Anspruch von *GEOEPOCHE* gehört auch: Unsere Autorinnen und Autoren müssen ihre Texte durchkomponieren. Sie müssen anschaulich schreiben, die Eingangsszene packend gestalten, müssen erläuternde mit dramatisch-szenischen Passagen wechseln, einen Rhythmus schaffen, müssen manche Aspekte detailliert ausführen und andere raffen oder ganz weglassen, müssen Zeit dehnen und Zeit verdichten. Sie müssen also Erzähler:in, Regisseur:in und Dramaturg:in in einem sein.

Das Ergebnis macht im besten Fall das Geschilderte unmittelbarer und spannender. Man ist sozusagen dabei, wie sich historische Vorgänge entfalten, als wären sie Gegenwart. So erwecken wir alle zwei Monate ein anderes Kapitel aus der Geschichte zu neuem Leben: von der Steinzeit über Antike, Mittelalter, Renaissance und frühe Neuzeit bis zur Zeitgeschichte.

Aber: Nicht jedes Ereignis, jede Epoche oder Geschichte ist mit unseren Mitteln erzählbar. Wir brauchen Material, am besten historische Quellen, gute Fach- und Sachbücher. Wir denken uns ja nichts aus. Und gerade deshalb sind archäologische Themen für uns so etwas wie der vierfache Axel im Eiskunstlauf, die absolute Höchstschwierigkeit.

Doch bevor wir ausführen, wie wir damit umgehen, sei ein kurzer Blick auf die allgemeine archäologische Berichterstattung im gedruckten Wort gestattet:

- Da ist zuallererst der wissenschaftliche Grabungsbericht oder die Grabungspublikation, der oder die sich an die archäologische Kollegenschaft wendet, also an ein Fachpublikum. Die Form der Wissensvermittlung findet nahezu unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt.
- Dann gibt es den von Wissensschaffenden für das interessierte Publikum aufbereiteten Forschungsbericht, wie er etwa in der *Antiken Welt* oder in *Archäologie in Deutschland* erscheint.
- Journalistinnen und Journalisten in Tagespresse oder Wochenzeitschriften, meist durch Pressemeldungen oder Sachbücher auf ein Thema aufmerksam geworden, bedienen sich überwiegend der folgenden vier Meldungsarten: Am beliebtesten ist sicherlich die fundgetriebene Sensationsmeldung; dicht gefolgt von neuen archäologischen Forschungsmethoden, Museumsnachrichten und Ausgräberporträts.

*GEOEPOCHE* beschreitet einen anderen Weg. Zwar porträtieren auch wir zuweilen Persönlichkeiten aus der archäologischen Forschung, etwa den britischen Ausgräber Leonard Woolley, der in den 1920er-Jahren den sogenannten Königsfriedhof von Ur entdeckt hat<sup>2</sup>. Und in früheren Jahren haben auch wir zuweilen Grabungsreportagen veröffentlicht<sup>3</sup>. Aber damit hören die Gemeinsamkeiten bereits auf.

<sup>2</sup> „Jäger des verlorenen Schatzes“, in: *GEOEPOCHE* 87 „Mythos Babylon“, 2017, 52–61.

<sup>3</sup> Etwa „Der verlorene Tempel“ über die Ausgrabungen und Restaurierungsmaßnahmen am Totentempel Amenophis' III. in Theben-West in: *GEOEPOCHE* 32 „Das alte Ägypten“, 2008, 96–108.

Was *GEOEPOCHE* ausmacht und wie die Redaktion vorgeht, zeigt ein Blick in die Werkstatt am besten. Denn zufällig haben wir im Sommer 2023 ein Heft über die Bronzezeit produziert<sup>4</sup>. Wie jedoch fasst man eine Epoche, in der nur ein Bruchteil der Kulturen Schriftzeugnisse hinterlassen hat, die wir heute lesen können? Und bei der das Gros der Quellen auf archäologischen Forschungen basiert? Und die zudem als Zeitalter der durch den neuen Werkstoff befeuerten Innovationen – etwa im Bereich Staatlichkeit, Arbeitsteilung, Industrialisierung, Handel und Kriegstechnik – ein ziemlich bedeutender Abschnitt der Menschheitsgeschichte ist?

Um also diese Epoche in ihrem facettenreichen Werden und Vergehen abzubilden, werden wir dort beginnen, wo die Anfänge der Bronzemetallurgie am frühesten greifbar sind: nach derzeitigem Kenntnisstand in den Regionen östlich des Mittelmeers und mit einiger Verzögerung danach auch in Europa. Chronologisch bewegen wir uns mit diesem Zuschnitt in einer Zeit vom späten 4. bis zum 1. Jahrtausend v. Chr.

Klar ist auch, wir wollen abwechslungsreich sein. Das Heft soll keine Aneinanderreihung von Funden oder Fundorten werden. Gleichzeitig wollen wir aber natürlich wichtige Objekte zeigen. Daher haben wir uns entschieden, den Bildessay, mit dem jedes *GEOEPOCHE*-Heft beginnt, für die Präsentation bedeutender Funde zu nutzen.

In dem eröffnenden Bildessay präsentieren wir auf neun Doppelseiten Objekte wie die sogenannte Maske des Agamemnon, den „Goldenen Hut von Schifferstadt“, die „Himmelsscheibe von Nebra“ oder den „Sonnenwagen von Trundholm“ als Preziosen, atmosphärisch aber zugleich klar. Kurze Texte beleuchten die Bedeutung des jeweiligen Fundes. Ein einführender Essay über die Entdeckung der Metalle durch den Menschen an sich und die Bronze im Speziellen bereitet den informativen Boden für das gesamte Heft.

Kleinere bronzezeitliche Kulturen wie etwa die von El Argar in Spanien werden in Texten von einer Druckseite Länge vorgestellt, die ebenfalls an einem typischen Objekt aufgehängt sind, im Fall der El Argar-Kultur an dem Silberdiadem einer hochrangigen Dame. Weitere kürzere Texte widmen sich besonderen Innovationen, etwa der Schwertwaffe oder dem von zwei Pferden gezogenen, leichten zweirädrigen Streitwagen.

---

<sup>4</sup> *GEOEPOCHE* 123 „Die Bronzezeit“ ist Anfang Oktober 2023 erschienen. Cover, Editorial, Inhaltsverzeichnis und einführender Bildessay sind als Leseprobe abrufbar unter [https://shop.geo.de/de\\_DE/einzelhefte/einzelausgaben/geo-epoche-123-2023/2129667.html](https://shop.geo.de/de_DE/einzelhefte/einzelausgaben/geo-epoche-123-2023/2129667.html) (08.04.2024).

## **Wie aber kann man die großen Hochkulturen so beleuchten, dass deren Eigenarten klar werden und die einzelnen Texte darüber abwechslungsreich genug sind?**

Wie nähert man sich etwa den Minoern? Man könnte die minoische Kultur natürlich über einen ihrer ersten Ausgräber, den Briten Arthur Evans, erzählen. Wo lag er richtig mit seinen Einschätzungen, wo falsch? Da wir aber bereits beschlossen hatten, einen anderen Archäologen zu porträtieren und das im Heft nicht zweimal tun können, erzählen wir die Geschichte der Minoer über den Mythos vom Minotaurus. Wir fangen sozusagen mit dem Nachleben der minoischen Kultur in der späteren griechischen Welt an und beleuchten dann, was wir wirklich über die Minoer wissen. Auch hier heißt es: Wir kombinieren Narration mit Information – wir übersetzen die archäologischen Befunde in eine Erzählung.

Und zuweilen übersetzen wir sie auch in erzählerische Bilder, etwa, wenn wir Illustrationen in Auftrag geben.

Natürlich sollte die „Himmelsscheibe von Nebra“ nicht nur als reines Objekt im Heft vorkommen. Ihre abenteuerliche Fundgeschichte ist allerdings hinreichend bekannt, ihre Deutung Gegenstand der einen oder anderen Diskussion. Also haben wir uns entschlossen, die entsprechende Kultur über die Bestattung des „Fürsten“ von Leubingen zu erzählen. Wir nehmen die Leserschaft also mit an jenen Tag vor etwa 3963 Jahren, an dem der „Fürst“ einfährt in sein hölzernes Totenhaus – und weiten von dort den Blick auf die Kultur von Aunjetitz, was sie ausmacht und was einige Forschende aus den entsprechenden Funden in Mitteldeutschland schlussfolgern.

Die Kultur der Mykener erzählen wir über eine Zeremonie in der Palastburg von Tiryns.

Ein weiterer Text wird sich dem Schiff von Uluburun widmen. Wir rekonstruieren dessen letzte Fahrt um das Jahr 1300 v. Chr. in einer Mischform aus Entdeckungsgeschichte und szenischer Schilderung. Damit bringen wir der Leserschaft unter anderem einen weiteren wichtigen Aspekt der Bronzezeit näher: den Seehandel und wie dieser physisch vonstatten ging.

Unser Text über die Hethiter hingegen beginnt mit einer der berühmtesten Schlachten des Altertums, die – zumindest in Bezug auf die Geschichten in unserem Heft – ausnahmsweise einmal in Wort und Bild an ägyptischen Tempelwänden überliefert ist: mit der Schlacht von Qadesch, die Hethiter und Ägypter 1274 v. Chr. im heutigen Syrien gegeneinander „ausfechten“ –

und die Jahre später zum ersten schriftlich überlieferten Friedensvertrag der Weltgeschichte führen wird.

Inspiziert von dem Buch des US-amerikanischen Archäologen und Historikers Eric H. Cline, „1177 – Der erste Untergang der Zivilisation“, widmen wir uns der multiplen Krise, die die meisten Hochkulturen des östlichen Mittelmeerraumes um 1200 v. Chr. schwächt oder sogar ganz vernichtet.

Und schließlich wird in diesem Heft auch Heinrich Schliemann vorkommen, der für viele – abgesehen von den Kunstfiguren „Indiana Jones“ oder „Lara Croft“ – noch immer das Synonym für den Archäologenberuf schlechthin ist. Über dessen schillernde Biografie und sehnsuchtsvolle Suche nach den Spielstätten der homerischen Epen erzählen wir von der Wiederentdeckung der Bronzezeit im 19. Jahrhundert.

Abgerundet wird all dies durch eine Zeittafel mit rund 90 Einträgen zur gesamten Bronzezeit im Mittelmeerraum und in Europa.

Jede Geschichte im Heft hat einen eigenen Erzählbogen. Diesen im Vorfeld auszumachen, ist Aufgabe des betreuenden Hefredakteurs oder der betreuenden Hefredakteurin, der oder die in enger Zusammenarbeit mit der Autorenschaft, der Fachberatung und den redaktionellen Gewerken wie Layout, Bildredaktion, Verifikation, Kartografie und Schlussredaktion das Heft konzipiert und produziert.

Denn der Text ist ja nur eine Seite der Medaille. Als Magazin von GEO sind wir der Optik verpflichtet. Jede Geschichte wird so opulent wie möglich inszeniert: mit Illustrationen, mit Objekten oder beispielsweise behutsam per Photoshop bearbeiteten Reliefs; mit inszenierten Fotos von archäologischen Stätten; auch mit historisierenden Gemälden oder Stichen. Weniger arbeiten wir hingegen mit Befunddokumentationen, es sei denn, diese sind selbst eine historische Quelle.

Wir betreiben einen immensen Aufwand – und haben Erfolg damit. Doch all das ist nichts wert, wenn wir nicht die Vertreter und Vertreterinnen der historischen und archäologischen Forschung mit ihren Publikationen und ihrem Wissen befragen könnten. Wie ein Archäologenteam gräbt *GEOEPOCHE* nach den Geschichten in der Geschichte. Aber dies sei hier betont: Wir können nur gute Geschichten finden und erzählen, wenn die Forschenden weiter forschen und über ihre Erkenntnisse verständliche Publikationen veröffentlichen. Kurzum: Wir sind auf die historischen Wissenschaften angewiesen.